

Romantische Chormusik

„Wir hängten unsere Harfen in die Weiden“. Laut Chorleiter Patrick Fritz-Benzing hätte der Text des ersten Stücks im Konzertprogramm des Stephanschors nicht passender sein können. Der Chor hatte im November 2019 sein letztes Konzert gegeben. Im Juni 2021 konnten die Proben unter Berücksichtigung der Abstandsregeln wieder beginnen. Allerdings sei es sehr schwierig gewesen, mit zwei Metern Abstand zu singen, da man sich so gegenseitig schlecht hören könne, sagte Fritz-Benzing. Von dieser Schwierigkeit war am Samstag nichts zu merken. Mit homogenem Klang sang der Stephanschor „super flumina Babylonis“ aus den heiligen Liedern von Charles Gounod. An der Orgel begleitete Lydia Schimmer, Kantorin an der Domkirche St. Eberhard in Stuttgart.

Stephanschor lässt sich lange Pause nicht anmerken

Bemerkenswert war das gute Zusammenspiel von Organistin und Dirigent, beziehungsweise Chor. Die mitunter delikatene Einsätze im darauffolgenden „Ubi caritas“ von Maurice Duruflé meisterte der Chor gut, wenn auch hier die Schwierigkeiten des Zusammenspiels noch etwas größer waren. Mit dem „Cantique de Jean Racine“, von Gabriel Fauré konnten die Zuhörer vollends in die Klänge der französischen Romantik abtauchen. Die Schönheit dieses Werkes hat schon zu Lebzeiten des Komponisten Anerkennung gefunden. Im Alter von nur 19 Jahren komponierte Fauré dieses Kirchenlied, das auf einer Textgrundlage des französischen Autors Jean Racine beruht. Er gewann damit den ersten Preis eines Kompositionswettbewerbs im Jahr 1865. Der Stephanschor trug dieses Stück wunderbar vor, wobei die ausdrucksstarken Soli der Männerstimmen besonders gut herauskamen.

Mit der Vertonung des 100. Psalms „Jauchzet dem Herrn alle Welt“ von Felix Mendelssohn, wurde die deutsche Romantik im Programm kurz gestreift, bevor das Festival Te Deum des britischen Komponisten Benjamin Britten erklang. Während die Orgel zu Anfang einfache Akkorde spielt, singt der Chor im Unisono, was an die Gesänge der Gregorianik erinnert. Bei rhythmisch herausfordernden Passagen im Mittelteil bewies Organistin Lydia Schimmer sowohl Sicherheit als auch Virtuosität. Sopransolistin Julia Mende überzeugte mit einem lieblichen Solo, welches das Festival Te Deum zu einem sanften Ende brachte. Mit dem „Laudate Dominum“ des norwegischen Komponisten Knut Nystedt fand sich erfreu-

licherweise auch ein Stück der zeitgenössischen Musik im Programm wieder. Als krönenden Abschluss gab es das „Stabat Mater“ von Giuseppe Verdi.

Karlsruhe darf sich freuen, dass es seinen Stephanschor wieder hat und zeigte diese Freude mit üppigem Applaus, worauf Fritz-Benzing und sein Ensemble noch eine Zugabe darboten.

Sarah Lindenmayer